Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 56 (1994)
Heft: 10-11

Artikel: Neues zum Schloss Binningen
Autor: Heyer, Hans-Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862424

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

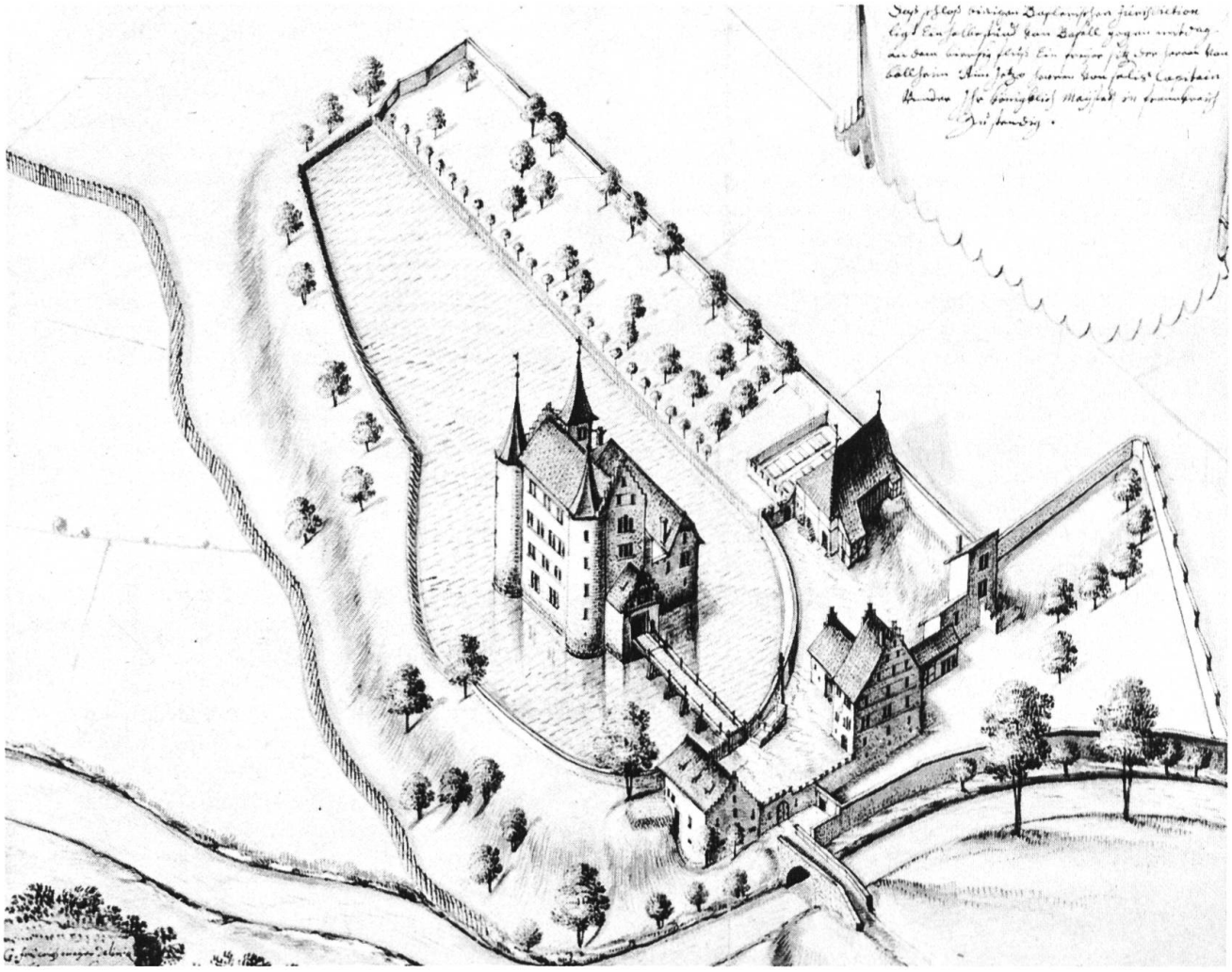
Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

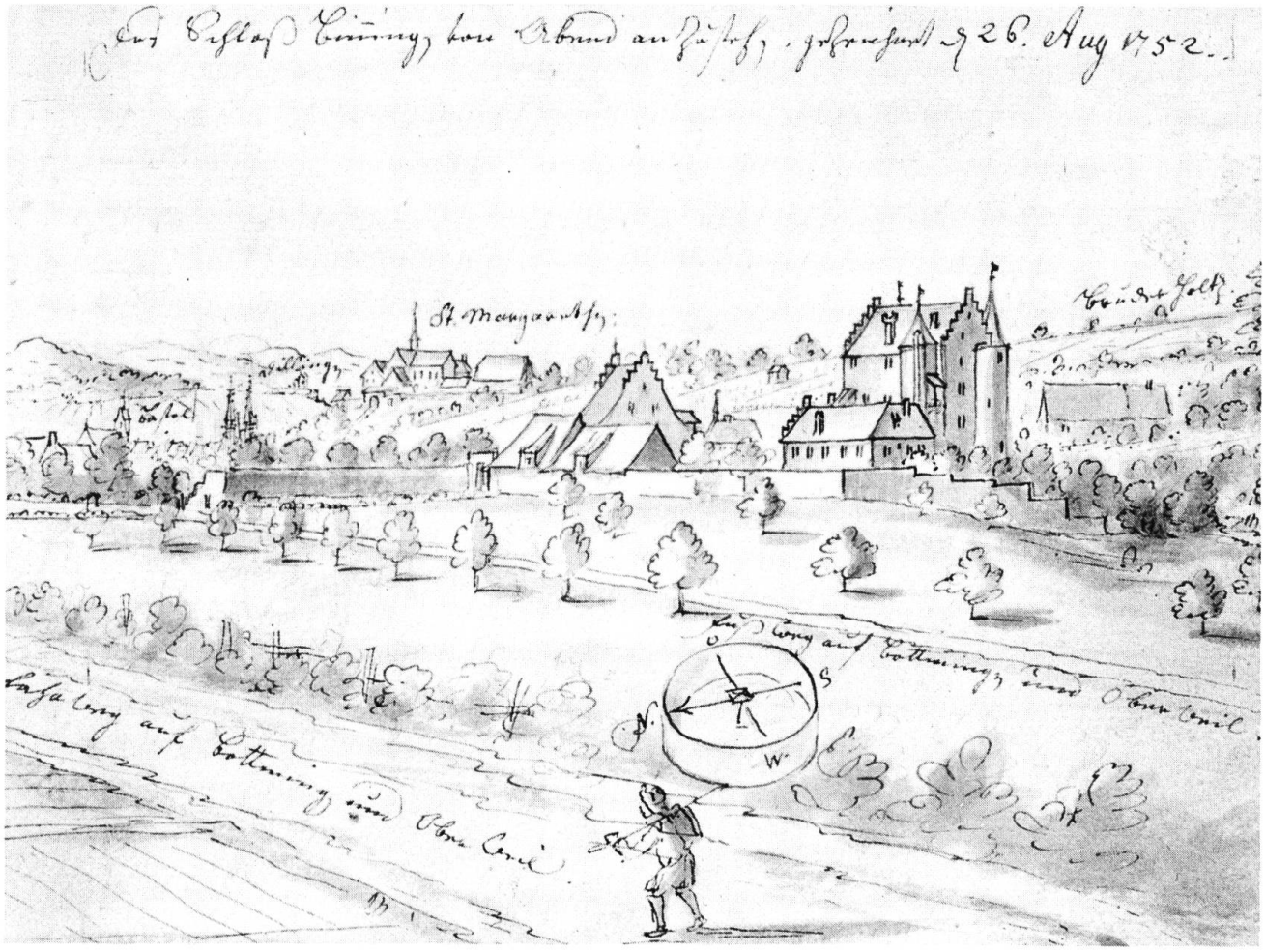
Neues zum Schloss Binningen

Von Hans-Rudolf Heyer

Über die Entstehung des ehemaligen Weiherschlosses Binningen wussten wir bis vor kurzem sehr wenig. Wir kannten weder das Baujahr noch den Erbauer noch die Beweggründe für einen Bau an diesem Ort. Wir wussten nur, dass das Schloss in den Urkunden 1299 erstmals im Besitze der Söhne des Basler Bürgers Heinrich Zeise erwähnt wird.[1] Die bisherige Burgenforschung datierte das Schloss deshalb generell ins 13. Jahrhundert und stellte die Urheberschaft des Basler Bürgers Heinrich Zeise in Frage.[2] Angesichts positiver Resultate mit der Dendrochronologie auf Schloss Wildenstein beschlossen der Gemeinderat Binningen und die kantonale Denkmalpflege, die Holzbalkendecke der Gaststube im Schloss Binningen dendrochronologisch untersuchen zu lassen. Das nun vorliegende Ergebnis ist eindeutig. Drei Balken aus Föhrenholz wurden im Winter 1293/94 gefällt, die Tannen und Fichten dagegen 1414/15. Mit anderen Worten: Das ehemalige Weiherschloss wurde 1293/94 erbaut. In Analogie zu anderen Untersuchungen kann man feststellen, dass das Holz bzw. die roh behauenen Stämme noch im gleichen Jahr für



Schloss Binningen, um 1670. Aquarell von Albrecht Kauw, zwischen Weiher und Birsig erkennt man den zur Mühle führenden Deich.



Schloss Binningen von Südwesten. Zeichnung von Emanuel Büchel, 1752. Der viergeschossige Hauptbau wurde wenig später von vier auf zwei Geschosse reduziert.

den Bau verwendet wurden. Das Schloss Binningen ist somit nahezu gleich alt wie das Schloss Wildenstein, BL.[3]

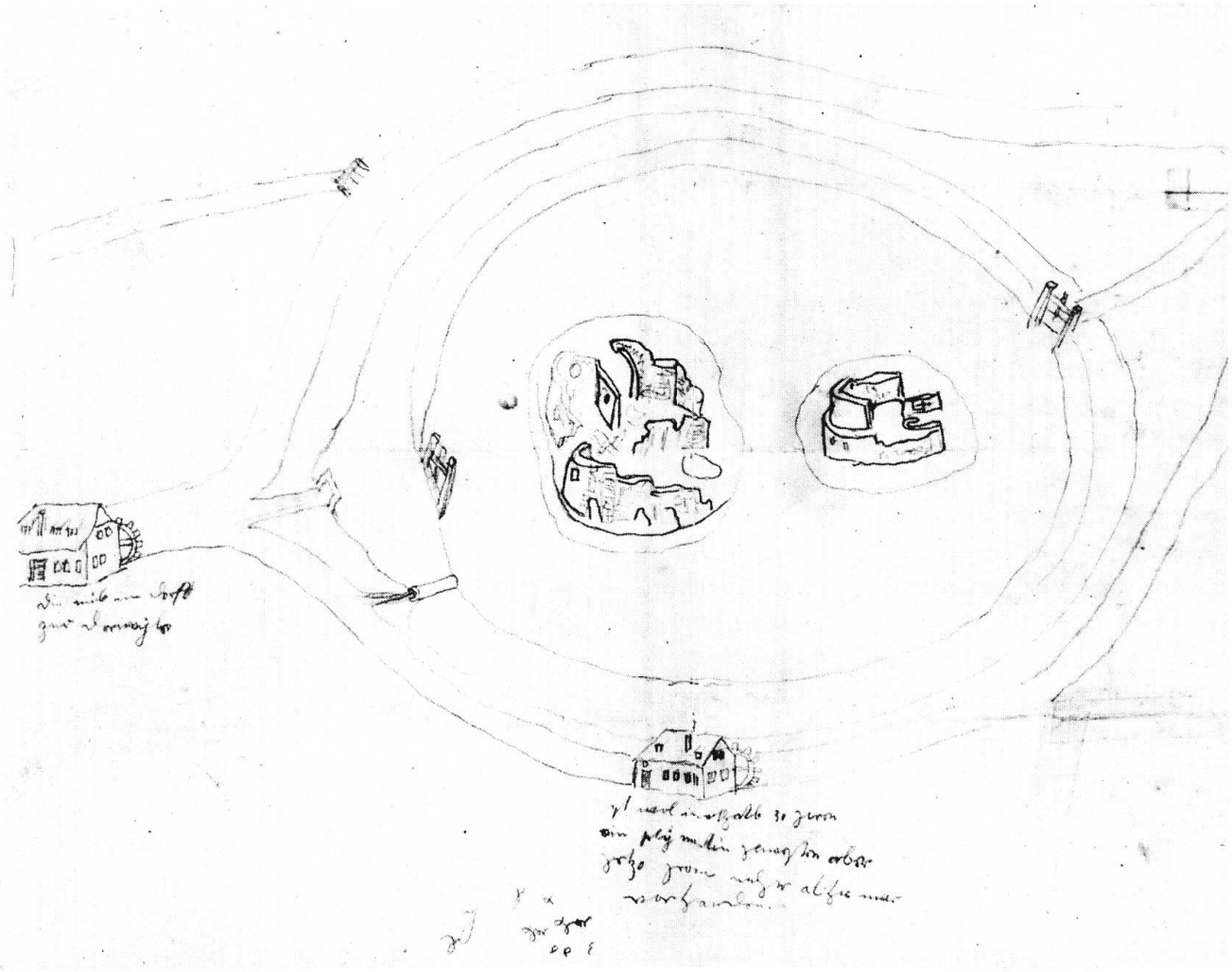
1409 erfolgte die Zerstörung des Schlosses im Krieg zwischen Basel und Katharina von Burgund durch Hans von Lupfen, Katharinas Landvogt. Den Urkunden entnehmen wir, dass das Schloss nicht sofort wiederhergestellt wurde. 1414 kam es an Arnold von Bärenfels. Da dieser jedoch am 20. Februar 1414 starb, fällt die Instandstellung an seine Söhne, die das Schloss 1416 wieder verkauften.[4]

Das Untersuchungsergebnis deckt sich mit den Aussagen der Urkunden. Das 1293/94 erbaute Schloss wird wenig später zusammen mit den Söhnen Heinrich Zeisens in einer Urkunde von 1299 erwähnt. Heinrich Zeise hatte bereits 1271 vom Kloster Olsberg in Binningen gelegene Güter als Erblehen für sich und seine Kinder erhalten. Diese Güter waren durch eine Schenkung des Basler Ritters und Bürgers Johann Zerkinden ans Kloster Olsberg gekommen. Ausgenommen vom Erblehen an Zeise werden namentlich die offensichtlich zur Schenkung gehörenden

Schloss Benken. Blick auf das Mühle-Schloss als in sich geschlossene Baugruppe mit Mühle, Scheune, Pächterhaus und Schlössli. Zeichnung von Emanuel Büchel, 1754.

Mühlerechte und der Teil eines Gebäudes mit den dazugehörigen Gärten genannt.[5] Daraus kann nun aber nicht geschlossen werden, dass der Schenker Johann Zerkinden in Binningen eine Mühle erbaut habe. Vielmehr dürfte Heinrich Zeise als grösster und wichtigster Grundbesitzer des Dorfes seit 1271, für sich und die Dorfbewohner eine Mühle errichtet haben. 1299 werden in den Urkunden ausser dem Weiherhaus erstmals ein Mühlacker und der bereits 1262 genannte Binninger Meier Buchardus als Müller erwähnt.[6] Es ist deshalb anzunehmen, dass Zeise als grösster Grundbesitzer in der Nähe des bereits 1271 genannten Hofes mit dem Weiherhaus auch die Mühle errichtete. Damit kam er zu einem sicheren Einkommen und zu einer Schlüsselstellung bei der Nahrungsmittelbeschaffung des Dorfes. Andernorts hätte dies zweifellos zur Entwicklung der Grundherrschaft zu einer Dorfherrschaft geführt, doch war der Bischof von Basel Besitzer der herrschaftlichen Rechte. Mühle und Weiherhaus benötigten stehendes und fliessendes Wasser, so dass die Lage am Birsig eine Voraussetzung und Notwendigkeit war. Dabei ist zu bedenken, dass der Birsig nicht viel Wasser führte, und dass auch der Schlossweiher nicht sehr tief war, also nicht unbedingt als Reservebecken dienen konnte. Das Wasser für den Mühleteich wurde in den Schafmatten vom Birsig abgeleitet und zwischen Schloss und Birsig zur Mühle geführt.[7] Diese lag nicht an der heutigen Baslerstrasse zwischen Strasse und Birsig, sondern an der Stelle des heutigen Imhofhauses. Sie befand sich demnach direkt vor dem Schloss und gehörte noch bis 1436 mitsamt der Schleife zum Schloss. Später kam sie ans Steinenkloster, brannte beim Überfall 1446 ab und wurde nicht wieder aufgebaut, so dass Binningen während Jahrhunderten keine Mühle mehr hatte. Erst 1817 erbaute Johannes Abt die neue Binninger Mühle an einem neuen Standort.[8]

Benken, Schlössli von Süden, 1754 von Emanuel Büchel.



Therwil, Zeichnung mit zwei Mühlen und zwei Inseln mit Gebäuderuinen ehemaliger Weiherhäuser, Pause einer verschollenen Originalzeichnung, 17. Jahrhundert.

Die Abfolge «Grundherrschaft–Hof–Burg–Mühle» lässt sich somit in Binningen gut belegen. Ein ähnliches Beispiel dieser Art von Weiherhaus–Mühle befand sich in der Stadt Basel mit dem Klybeckschlössli. Vergleichbare Anlagen waren die verschwundenen Weiherschlösser aus derselben Zeit von Benken und Therwil, wo im Gegensatz zu Binningen nicht das Weiherhaus, sondern die Mühlen bis heute erhalten blieben.[9] Rings um Basel gab es im Elsass und im Badischen weitere Beispiele des Typus Weiherhaus–Mühle.[10] Dieser Typus zeigt deutlich, dass die Weiherhäuser nicht nur Stadtadelsburgen als Statussymbol zur Repräsentation oder als Sommersitz entstanden, sondern dass grundherrschaftliche und wirtschaftliche Überlegungen auch eine Rolle spielten.[11]

Der Erbauer des Weiherhauses von Binningen, Heinrich Zeise, wird in den Urkunden von 1271 bis 1285 erwähnt. Er war Basler Bürger, wird Herr genannt und war im Kleinbasel sehr begütert. Seine Frau hiess Berchte und seine Kinder waren Heinrich, Konrad, Johann, Eberhard, Berchtold und Anna.[12] Heinrich Zeise und zwei seiner Söhne lagen als Mitglieder einer offenbar angesehenen Familie im Basler Münster im sogenannten Paradies, beim Westeingang begraben.[13] Zeise war Sägebesitzer im Kleinbasel und tritt dort oft als Zeuge auf: 1275 beim Verkauf einer Mühle, 1280 bei einem Landkauf des Klosters Olsberg, 1281 bei einem Verkauf von Gütern ans Kloster Klingental. 1284 leiht Zeise seine Säge im Kleinbasel Werner Brotmüller zum Bau einer Mühle. Der grosse Landbesitz der Brotmeister und deren Verwandten Zeise und von Dachsfelden umfasste auch ein Steinhaus, Mühle, Hof, Gärten und Weiher, in der Nähe einer Hofstatt.[14] Nach 1300 verschwindet das Geschlecht, das vermutlich aus dem abgegangenen Dorf Zeiswiler im Elsass stammte; es scheint, dass Heinrich Zeise als Ersatz für seine Güter im Kleinbasel um 1294 in Binningen, anknüpfend an einem alten Hof, Schloss und Mühle erbaute. Seine drei Söhne Eberhard, Johannes und Berschi verleihen 1299 dem Müller Buchardus Güter und zwei Höfe in Binningen und verkaufen noch im selben Jahr dem Kloster Olsberg alle ererbten und eigenen Güter in Binningen, mit Ausnahme des Weiherhauses mit dem Kirschgarten. So nahm denn der grosse Besitz der Zeise in Binningen vermutlich infolge rascher Verarmung ein Ende. 1326 verkaufte auch der Müller Buchardus seine Güter in Binningen dem Kloster Olsberg.[15]

Die neuen Forschungsergebnisse zum Schloss werfen auch ein Licht auf das doch sehr kleine Dorf, das spätestens seit 1399 als Pfand den Schlossherren gehörte, obschon die Herrschaftsrechte bis zur Reformation beim Bischof blieben. Denn Binningen gehörte zum Stadtbann. Die Macht der Schlossbesitzer ergab sich auch aus dem grossen Grundbesitz. Bis zu seiner Vergantung im Jahre 1796 war dieser auf 400 Jucharten Acker, Matten, Reben und Waldungen angewachsen und umfasste ungefähr ein Drittel des Bannes. Die Grundstücke waren nicht zusammenhängend, doch gehörte fast alles Land von St. Margarethen bis zum Waldeck, und zwischen dem Birsig und dem Bruderholz liegend, zum Schlossgut. Das Rebgelände umfasste die Reben ob dem Pfarrhaus (heute Kantonalbank) ob dem Kirchweg und im Schlossacker. Das Bruderholz, der Schweissberg und der Hölzlirain waren einst mit Wald bedeckt, mit Eichen und Fichten, also Witwälder, die später gerodet und mit Reben bepflanzt wurden. Auch das Holeeholz, einst ebenfalls Witwald, gehörte zum Schloss. Die grössten Parzellen des Schlossguts lagen auf dem Bruderholz, das wie der Name sagt, Holz, also Wald war, der gerodet wurde. Be-

zeichnenderweise wird deshalb in der Urkunde von 1271 das kultivierte und unkultivierte Land erwähnt. Das Schlossgut war in seinen Anfängen zweifellos zugleich Rodungsgut.[16]

Zum Dorf selbst erwähnt die Urkunde von 1271 bereits Häuser und Gärten sowie ein Gebäude mit Gärten, das Bluweler genannt wird und nur zum Teil dem Kloster Olsberg gehört. Es gab also schon damals Miteigentum. Etwas früher, 1262 wird der Meier (villicus) namens Buchardus genannt Nietstein und Schwiegersohn des Heinrich Brenschin erwähnt. 1299 werden zwei Höfe im Besitz der Zeise mit Gärten vor und hinter dem Haus und auf beiden Seiten des Birsigs genannt. Die Beschreibung ist hier vielleicht deshalb so detailliert, weil nach alemannischem Recht aus dem 8. Jahrhundert für die Erstellung einer Mühle beide Bachufer im Besitz des Mühlerechtinhabers sein mussten. Weitere Landbesitzer in Binningen waren damals Heinrich Iselin, Ritter Reinbold von Eptingen, der Herr von Germeswiler, Konrad von Tekkingen, das Steinenkloster, Ritter Heinrich Zerkinden, Hermann von Achen, Hugo Zersunnen, Kuno zum Roten Turm und Rudolf von Wahlen. Von den beiden Höfen der Zeise stand einer unter der Linde; der andere war sehr alt und stand neben dem Hof der Bärschwiler. Aus den Urkunden geht auch hervor, dass das Dorf bzw. der Kern der Siedlung beim Schloss lag.[17]

Zusammenfassend können wir festhalten, dass das Weiherhaus Binningen 1294 als Wohnsitz des angesehenen Basler Bürgers Heinrich Zeise erbaut wurde. Zeise verfügte über einen grossen eigenen und geliehenen Grundbesitz und liess beim Schloss eine Mühle errichten. Obschon die Schlossherren keine herrschaftlichen Rechte über das Dorf besassen, war dieses spätestens seit 1399 als Pfand zum Schloss geschlagen. Damit konnte der jeweilige Schlossbesitzer auch weitgehend über das Dorf bestimmen.

Anmerkungen

1 Urkundenbuch der Landschaft Basel, Nr. 196, S. 147/8.
2 *Werner Meyer,* Burgen von A bis Z, Burgenlexikon der Regio, Basel 1981, S. 82–83.
3 Dendrochronologische Untersuchung bei der Denkmalpflege BL.
4 Merz 1, S. 105–137.
5 Urkundenbuch der Landschaft Basel, Nr. 102 und Nr. 196.
6 Urkundenbuch der Landschaft Basel, Nr. 82 und Nr. 195.
7 *H. R. Heyer,* Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft Band I, der Bezirk Arlesheim, Basel 1969, S. 231, Abb. 263.
8 *Ernst Baldinger,* Die Flurnamen der Gemeinde Binningen, Binningen 1930.
9 *H. R. Heyer,* Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft Band I, der Bezirk Arlesheim, Basel 1969, S. 204 und 441.
10 *Werner Meyer,* Der Basler Stadtadel, Jurablätter 26, Jahrgang 1964, S. 83 ff.
11 *Anne-Marie Dubler,* Müller und Mühlen im alten Staat Luzern, Luzern 1978 und Heimatkunde Binningen 1863, Liestal 1981.
12 Basler Urkundenbuch Band II und III.
13 *Paul Bloesch,* Das Anniversarbuch des Basler Domstifts, Basel 1975.
14 Basler Urkundenbuch Band II und III.
Rudolf Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, Band 7, S. 206, 211, Basel 1907
15 Urkundenbuch der Landschaft Basel Nrn. 195, 196, 178.
16 Heimatkunde Binningen von 1863, Liestal 1981.
17 *Ernst Baldinger,* Die Flurnamen der Gemeinde Binningen, Binningen 1930. – *H. R. Heyer,* Die Kunstdenkmäler des Kantons BL, Band 1, Der Bezirk Arlesheim, Basel 1969.